



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Mit unserer ersten »Nachtausgabe« laden wir Sie ein, der Faszination der Nacht nachzuspüren. Ist doch die Nacht ambivalent wie unser ganzes Leben: Bedrohlich und ungastlich, ihr Dunkel verursacht Furcht und Angst.

Zugleich ist sie faszinierend und lädt ein zu Fest und Feier, Geborgenheit und Liebe. Beides zugleich ist die Nacht, faszinierend und beängstigend.

Als »fascinosum et tremendum« – faszinierend und beängstigend zugleich – hat die religionsgeschichtliche Forschung schon immer die Begegnung des Menschen mit dem Göttlichen charakterisiert.

Und darin begegnen sich Nacht und Gottheit: Ihr Geheimnis macht froh und erschreckt, wird gesucht und gewünscht und doch zugleich gefürchtet.

Die Christnacht wie die Osternacht stehen darum nicht zufällig im Zentrum des christlichen Glaubens. Die Begegnung zwischen Gott und Mensch bedarf dieses Raumes und der Zeit zwischen Arbeit und Ruhe, zwischen Tun und Lassen, zwischen Wachheit und Schlaf.

Unsere »Nachtausgabe« lädt Sie ein, über die verschiedensten Facetten der Nacht nachzudenken und dabei offen zu werden für die Begegnung mit dem in der Nacht geborenen und in der Nacht auferstandenen Gott, der in Jesus Christus unser Bruder geworden ist.

Gesegnete Weih-NACHTS-Zeit!

Ihr

Dr. Eberhard Kenntner
Superintendent

Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel



FOTO: GERHARD SCHÄFER

Weihnachtsimpression: von der Geburt Jesu bis zur Auferstehung, das Leben Jesu in eindrucksvollen Bildern im Chorfenster der Bonner Kreuzkirche am Kaiserplatz. Die größte evangelische Kirche im Rheinland ist dienstags bis samstags geöffnet von 9 bis 17 Uhr, sonntags von 10 bis 15 Uhr.

Hoffnung und Enttäuschungen

Weihnachtsträume zur Heiligen Nacht

Von Max Koranyi

Weihnachten kann zum Alptraum werden. Das geschieht vor allem dann, wenn wir meinen, Weihnachtswunschträume selber erfinden zu müssen. Und verlernt haben, auf die himmlischen Nachtgesichter zu achten.

Nehmen Sie nur Vater Joseph. Dessen Lebenstraum war klar. Eine gute Frau suchen und dann auch finden. Kinder kriegen. Sie in die Schreinerei einbinden. Joseph und Söhne. Unsere Weihnachtswünsche gleichen dem oft aufs Haar. Das Familienfest schlechthin muss traumhaft werden. Der Vater bestimmt den Baum. Die Mutter den Braten. Die Kinder befinden sich glücklich und still zwischen Braten und Baum. Aber das funktioniert so einfach gestrickt noch in den seltensten Fällen. Baum und Braten können nämlich brennen. Und die Kinder verduften im Rauch still zwischendurch. Dabei hatte alles so nett begonnen.

Und Träume wurden Wirklichkeit. Vater Joseph hatte eine gute Frau gefunden. Nur danach kam alles ins Stolpern. Ein Kind kündigte sich an, da war von Hochzeit noch keine Rede gewesen. Aus der Traum. Nun tendieren wir enttäuschten Träumer dann schnell dazu, alles hinzuschmeißen und loszulaufen. Heimlich packt der getäuschte Joseph ein. Und schmeißt mitten in der Nacht seinen Lebensplan hin. Fast hin. Denn bevor er sich verziehen kann, fällt ein Traum vom Himmel auf ihn. Der klingt anders als sein selbstgemachter Weihnachtswunsch. Und gibt sich redlich Mühe in christlicher Traumdeutung.

Zunächst einmal: Keine Angst, keine Furcht, wenn unsere Weih-

nachtswünsche danebengehen. Das muss gar nicht zu unserem Schlechtesten sein. Es stimmt: Der Sohn stammt nicht von ihm. Er ist ein Heilig-Geist-Kind. Aber gerade darum benötigt er doppelt unsere Achtung, Begleitung und Schutz. Und die ganze fremdartige Familie unser treues Dabeibleiben. Joseph glaubt diesem himmlischen Traum und packt wieder aus. Manchmal möchten wir vor dem Fest auch liebend gern die Koffer packen. Weil alles anders wird, als wir es uns erträumt haben. Da wird die Schwiegermutter am Heiligen Abend krank. Und die Scheidungsrate klettert zwischen den Jahren. Und der Gottesdienst enttäuscht.

BAUM UND BRATEN

Da gibt's dann wirklich nur eines: Sich hinlegen und einschlafen und auf himmlische Träume warten. Die kommen, wenn wir unsere Alpträume und eingeschränkten Weihnachtskennzeichen losgelassen haben. Heut' Nacht, wird uns gesagt, sollst Du das Kind Jesus nennen, denn – das bedeutet schließlich sein Name – er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Und noch ein Markenname: Sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns. Gottes Traum nämlich wird zu Weihnachten Wirklichkeit: Er ist und geht und bleibt mit uns. Mit allen. Gerade auch mit denen, denen Baum und Braten angebrannt sind. Nicht fortlaufen.

Deshalb: Still abwarten, auf welche Art Gott dieses Jahr zum Fest mit uns sein wird. Das kann dann wohl auch dazu führen, dass wir einen anderen Weg weitergehen, als wir auf die Feier-

tage zugegangen sind. Nehmen Sie nur die Heiligen Drei Könige. Die hatten auch zunächst ihren Traum von dem Fixstern über einem Gotteskind. Das konnte von ihrem Vorverständnis her nur im Palast das Licht der Welt erblicken. Auf mühsamem Weg erkennen sie schließlich: Es ist dann doch die Provinz, wohin sie reisen sollen. Und als sie dann endlich vor dem Mensch gewordenen Himmelstraum stehen, fallen sie vor Glück und Müdigkeit in tiefen Schlaf. Und träumen von einem Lebensrückweg, der den bösen König, den Feind des Kindes, meiden möge. Aus einer anderen Lebensrichtung kommen sie zu Hause an, als sie ursprünglich losgezogen sind.

Wir haben unsere Weihnachtsternenträume auch: Glanz, Geld und auch ein bisschen Völlerei. Was aber, wenn das Kind nicht auf SAT1 zu empfangen ist, sondern beim Weihnachtsfest der »Tafel Bonn«? Nicht in überfüllten Christmetten, sondern in stiller Versenkung vor dem Choral »Ich steh an Deiner Krippe hier?« Nicht im übersättigten Genuss, sondern beim Essen mit Freunden wie Dir und mir? Ob wir nach solcherlei traumhaften Erfahrungen nicht auch angerührt und ein wenig beschämt und ganz verändert einen neuen, demütigeren Rückweg ins ganz normale nachfestliche Leben gehen?

Schließlich nehmen Sie ein letztes Mal Vater Joseph. Der ist inzwischen selbst in den tiefsten Nächten hellwach. Nicht etwa, weil er vor Enttäuschung über seine geplatzten Weihnachtsträume keine Ruhe findet. Nein, er hört in den Sternenhimmel hinein, was von dort her noch alles an Bildern über ihn kommen wird. Zuletzt ist es

ein Fluchtgebot: Aufstehen! Kind und Frau mitnehmen! Jetzt wirklich den Esel packen. Aber gemeinsam! Nicht mehr heimlich und allein! Und dann ins Ausland, nach Ägypten fliehen! Denn dort allein ist Rettung für's Kind.

GOTT BEGEGNEN

Und wie retten Sie das Kind nach dem Fest? Wenn der böse König der Welt seine Hand nach ihm ausstrecken und es mundtot machen will? Packen Sie es nachts gut ein! Nehmen Sie es mit ins unbekannt, fremde Neue Jahr! Lassen Sie sich Gottes Weihnachtsträume von niemandem stehlen und von niemandem madig machen! Dann wird es ganz leicht sein, die eigenen Alpträume abzulegen. Und in Schlaf und Traum Gott selber zu begegnen.

■ Der Autor ist Pfarrer in Königswinter-Stieldorf, Sprecher der Morgenandachten im WDR (nächstes Mal 20. - 25. April) und von Andachten in der Deutschen Welle (16. und 21. Januar) sowie Kolumnist des **PRO**testant.

Unsere Themen

Gute-Nacht-Geschichten: Wenn sich die Seele öffnet	3
Nachtblicke in die Sterne: Weihnachtshimmel im Visier	4
Aufruf zur Weihnachtszeit: Unterstützer für Robin Good	5
Pilgerweg ganz nah: Mit Jörg Bertram durch die Voreifel	8

Musik in dunklen Stunden

Kreuzkirchenorganist Stefan Horz: Von der Kleinen Nachtmusik bis »Round midnight«



Orgel in der Nacht: »wie ein schweigendes Tier«.

Von Stefan Horz

Dieser Moment, wenn die Emporentür klickt, Schritte verhallen und schließlich die schwere Kirchentür ins Schloss fällt, ist für jeden Organisten etwas ganz Besonderes. Allein zu sein mit einem Instrument, dessen Bekanntheit er gerade macht, allein mit der Dunkelheit, aufmerksam und neugierig auf den ersten Ton. Nachtstunden in fremden Kirchen, auch der eigenen, sind aufregend. Warum? Worin liegt die Besonderheit einer nächtlichen Musik? Wirkt die Nacht beruhigend auf uns, die Konzentration auf das Wesentliche wohltuend – oder ist uns die Dunkelheit vielleicht manchmal unheimlich?

Nachtmusiken sind bis heute sehr beliebt, wie die Vielzahl der Nightmusic-CDs auf dem Markt belegen. Die

Gattung des Nocturne führt die Nacht im Namen: lat. nocturnus: nächtlich. Im 18. Jahrhundert bezeichnete man so unterhaltsame Kompositionen, die gerne bei Nacht unter freiem Himmel aufgeführt wurden. Als Huldigung oder Ständchen in Parks oder Innenhöfen vor allem in Böhmen und Südeuropa. »Ich habe geschwind ein Nacht Musique machen müssen«, schreibt Mozart 1782 entschuldigend an den Vater, der längst auf andere Partituren gewartet hatte. Die »Kleine Nachtmusik« ist heute eines der beliebtesten Musikwerke überhaupt, wenn sie uns auch nicht sehr nächtlich anmutet, sondern vielmehr – unterhaltsam.

Mögen uns Huldigungsmusiken unter freiem Himmel tatsächlich etwas »böhmisch« vorkommen, so steht uns die Nachtsymbolik der Romantik schon näher. »Die Nacht weckt eigen-

thümliche Gefühle und gibt Allem einen sentimental Ton, indem die Außenwelt, im Dunkel geborgen oder vom Dämmerlicht erhellt, die Phantasie nicht unmittelbar in Anspruch nimmt, sondern das Gemüth vorwalten lässt, und so sich alle Bethätigung der Seele nach Innen wendet«, lesen wir in einer »Aesthetik der Tonkunst« aus dem Jahr 1841.

Auch der Jazz kennt diese eigenartige Stimmung Round midnight, wenn alle Gigs zu Ende gespielt sind und der Rauch zwischen hochgestellten Stühlen steht. Hinter der abgeklärten Melancholie dieses Standards von Thelonius Monk versteckt sich das alte Feeling des Blues: Die Angst jedes Menschen vor Einsamkeit und Verlassenheit: »Memories always start 'round midnight«. In den Wochen vor Weihnachten mit ihren länger werdenden Nächten sind Einsamkeit und schmerzliche Erinnerungen für viele Menschen traurige Realität.

Aber auch die Weihnachtsnacht ist voller Musik und die wunderbaren Lieder in unserem Gesangbuch variieren das Thema dieser »Nachtmusik« auf zuversichtliche und tröstliche Weise: »Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern«, singen wir im Advent. Ob es schließlich das Leuchten um die Hirten ist, die hellen Lieder der Engel, die Todesnacht, die von Christus, der Sonne überwunden wird, das schöne Morgenlicht, dessen Anbruch so herbeigesehnt wird – kaum ein Weihnachtslied, das nicht vom Sieg des Lichts über die Finsternis kündigt:

*Das Blümelein so kleine,
das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine
vertreibt die Finsternis.*

■ Der Autor ist Organist an der Kreuzkirche am Kaiserplatz, der großen evangelischen Innenstadtkirche in Bonn.

Wenn's dunkel wird

Streetworkerin im Bonner Straßenstrich

»Ich würde gerne öfter nachts arbeiten«, sagt Christa Skomorowsky. Die Streetworkerin der Aids-Initiative Bonn ist nachts auf dem Bonner Straßenstrich unterwegs. Durchschnittlich zwei Mal im Monat steuert sie mit einem Campingbus des Gesundheitsamtes das Gelände an. Oft wird es hektisch, wenn die Prostituierten zu ihr und einer Kollegin kommen. »Wir sind dann schnell hoffnungslos überfüllt.«

Pro Nacht kommen bis zu 30 Frauen, trinken einen Kaffee, essen eine Suppe oder kaufen Kondome zum Selbstkostenpreis. Die »Community der Frau-

en« sei eine kleine Welt für sich, berichtet Christa Skomorowsky. Und sehr vielfältig: ganz junge Frauen und auch solche in den Sechzigern, aus verschiedenen Ländern, Studentinnen und Hausfrauen. Harte Konkurrenz, bei Wind und Wetter das Warten unter freiem Himmel und bisweilen gewalttätige Freier prägen ihren Arbeitsalltag.

Erst kürzlich wurde eine von ihnen vergewaltigt. »Ich finde viele Frauen sehr bewundernswert, weil sie diesen harten Job durchziehen«, sagt die Beraterin. Sie möchte ihnen »ein bisschen Menschenwürde vermitteln, denn an Respekt und Akzeptanz fehlt es in der Gesellschaft«. Christa Skomorowsky,



Nachts auf Bonner Straßen unterwegs: Christa Skomorowsky.

A PRO POS

Anlaufstelle Straßenstrich

Die 2002 gegründete Aids-Initiative Bonn arbeitet gemeinsam mit anderen freien Trägern im Projekt »Mobile Anlaufstelle Straßenstrich« des Gesundheitsamtes der Stadt Bonn. Sie fordert ein Sicherheitskonzept für die Frauen und Mindeststandards im hygienischen Bereich. Es fehlen Toiletten, Dusche und Ruheräume. Zum Vorstand der Aids-Initiative Bonn gehören auch drei evangelische Pfarrer. gar

■ Kontakt: AIDS-Initiative Bonn e.V., Berthavon-Suttner Platz 1-7, 53111 Bonn, Tel. 02 28 / 4 22 8 20, www.aids-initiative-bonn.de

die auch Mitglied in der NRW-Landeskommission Aids ist, hilft bei der Wohnungssuche, unterstützt Frauen, wenn sie jemanden anzeigen wollen, und berät über Ausstiegsmöglichkeiten. Über HIV und Aids wissen die Prostituierten im Verhältnis zu anderen Frauen relativ gut Bescheid. »Sie sind über jede Art der Verhütung informiert, ihr Körper ist ihr Kapital.« Und die Prostituierten schätzen ihre Arbeit. »Du stehst wirklich hinter uns«, lobt eine. Über diese Anerkennung freut sich die Streetworkerin.

»Auch für mich war das zunächst eine fremde Welt.« Und wenn sie sich dann vom Arbeitstag schon müde zum Straßenstrich aufmacht, wird sie immer wacher und aufgekratzt. »Wenn's dunkel wird, kommt bei mir die Power.«

Uta Garbisch

Die 10 schönsten Nachtmusiken

- 1 IN DARKNESS LET ME DWELL VON JOHN DOWLAND
Sting/Edin Karamasov oder Dorothee Mields/Hille Perl
- 2 SEE, EVEN NIGHT HERSELF IS HERE! VON HENRY PURCELL
AUS »THE FAIRY QUEEN«, 1692
London Classical Players, Roger Norrington
- 3 MONDNACHT VON ROBERT SCHUMANN/JOSEPH VON EICHENDORFF
Fischer-Dieskau/Gerald Moore, Mozarteum Salzburg, 1959
- 4 NOCTURNE ES-DUR OP. 55, 2 VON FREDERIC CHOPIN
Vladimir Horowitz, The Last Recording, New York, 1989
- 5 O SINK HERNIEDER, NACHT DER LIEBE AUS RICHARD WAGNER:
»TRISTAN UND ISOLDE«
Peter Hofmann, Hildegard Behrens, Leonard Bernstein,
Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, 1981
- 6 CLAIR DE LUNE VON CLAUDE DEBUSSY
Tamás Vásáry
- 7 DIE NACHT VON RICHARD STRAUSS/HERMANN VON GILM
Jessye Norman/Geoffrey Parsons, 1985
- 8 ROUND MIDNIGHT VON THELONIUS MONK
Miles Davis, 1956 oder Bud Powell, 1961
- 9 NIGHT AND THE CITY
Charlie Haden/Kenny Barron, 1996
- 10 ONE QUIET NIGHT
Pat Metheny, Solo Baritone Guitar, 2003

Eine Top-Ten-Liste nach Stefan Horz. Die Reihenfolge ist chronologisch.



Musik zur Nacht: Eine Auswahl hat der Kammerchor der Bonner Kreuzkirche »Vox Bona« unter Leitung von Karin Freist-Wissing stimmungsvoll auf CD eingesungen. »Mond, Nacht, Traum«

heißt die ambitionierte, auch technisch hervorragende Aufnahme. Der Spannungsbogen reicht von eher düsteren Stücken wie »Darthulas Grabesang« von Johannes Brahms über das anspruchsvolle »Este« des ungarischen Chorvaters Zoltán Kodály bis zu Max Regers wunderbar bekanntem Choral auf Matthias Claudius Text »Der Mond ist aufgegangen«. Sinnliche Musik durch die Nacht hindurch in einen guten Morgen. Joachim Gerhardt

■ Moon, Night, Dream – Choral Music of the 19th & 20th Centuries, Vox Bona/K. Freist-Wissing (Ltg.), audite 97.483; Bestellung bei der Kirchenmusik der Kreuzkirche oder www.audite.de. 15 Euro.

Nachts: Andacht

Seelsorger auf der Intensivstation

Etwas unsanft weckt mich der Klingelton meines Handys. Es ist kurz vor drei Uhr in der Nacht. Die Intensivstation unseres Krankenhauses meldet sich. »Tut mir leid, dass wir Sie in der Nacht wecken, aber wir brauchen Sie.« Es folgt die Erklärung, dass Frau S., die wir schon so lange betreut haben, nun doch gestorben ist. Die Angehörigen, Ehemann und Tochter, sind da und wären dankbar, wenn ich komme.



Klinik-seelsorger
Gunnar
Horn

Auf der Intensivstation empfängt mich ein befreundeter Krankenpfleger. »Unsere Ärztin, Frau Dr. H. ist auch gerade bei den Angehörigen, du weißt ja von deinen Besuchen, in welchem Zimmer Frau S. liegt. Ich komme auch mal mit.« Frau S. liegt aufgebahrt im Zimmer, Tochter und Ehemann sind dabei, dazu Frau Dr. H. Alles wirkt friedlich: Der vertraute Gesichtsausdruck der Verstorbenen, die Atmosphäre im Zimmer. Trotz aller Apparate, trotz aller Technik ist es den Pflegekräften gelungen, einen würdigen Rahmen zu schaffen. Wir lassen uns Zeit. Irgendwann schlage ich vor, eine kleine Andacht zu halten mit Bibellese und Gebet. Ich habe den Psalm 90 schon aufgeschlagen, da sagt Frau Dr. H.: »Ach lassen Sie mich doch lesen. Das ist mir wichtig. Wir alle mochten Frau S., und wir hätten ihr so gerne geholfen.« Der Krankenpfleger hat inzwischen die kleine Osterkerze entzündet. Später erzählen mir die Angehörigen aus dem Leben von Mutter

und Ehefrau. Frau Dr. H. und der Krankenpfleger sind inzwischen gegangen.

Auch ich verabschiede mich und werfe noch einen Blick in die Stationsküche. Frau Dr. H. sitzt dort ganz entspannt bei einer Tasse Kaffee. »Was in der Nacht doch manchmal alles möglich ist. Ich meine, mit so viel Zeit und so viel Ruhe, und dass wir alle dabei sein konnten bei der Verabschiedung.« Ich setze mich dazu. Doch schon nach den ersten Worten geht ihr Funk. »Tut mir leid, ich muss in den OP, aber manchmal ist nachts doch wirklich eine Menge möglich.«

Auf meinem Nachhauseweg wird es schon langsam hell. Es wird ein schöner Sommertag werden. »Frau Dr. H. hat recht«, denke ich, »schon schade, dass Manches am Tag so viel schwieriger ist.«

Gunnar Horn

■ Der Autor ist Pfarrer an den Evangelischen Kliniken Bonn, dem Waldkrankenhaus in Bad Godesberg.

Wenn sich die Seele öffnet

Pastorin Karla Domning über die Nacht als Ort besonderer Gotteserfahrung

PRO: *Nachtveranstaltungen werden auch bei Kirchens immer beliebter. Allein in unserer Region haben in den letzten Monaten die Nacht der Kirchen in Bonn, die ökumenische Nacht am Reformationstag in Niederkassel oder die Nacht der Lichter in Bad Honnef stattgefunden. Was ist das Besondere an dieser Tageszeit?*

Domning: Die Nacht hat eine andere Qualität als der Tag. Während unser Tagesbewusstsein sich mit der Realität, mit Freuden und Mühen des Alltags beschäftigt, stellen wir uns in der Nacht Fragen nach dem Sinn für das, was wir tun. Die Nacht öffnet die eigene Seele. Sie lässt uns reflektieren, sie bietet Raum für Träume, Wünsche, Fragen und Probleme. Insofern suchen die Menschen bei Abendveranstaltungen Besinnung und nach Antworten auf ihre Lebensfragen.

PRO: *Welche Bedeutung hat die Nacht für die Psyche des Menschen?*

Domning: Als Seelsorgerin spreche ich lieber von der Seele. Die Seele ist für mich mit dem Göttlichen verbunden und die Psyche ein Teil der Seele. Es geht um die Öffnung für das Göttliche in uns selbst, um den Weg durch unsere Dunkelheiten, hin zum Licht. Durch eigene Schatten und Ängste hindurch begeben wir uns auf die Suche nach Gottes Liebe. Unsere Seele sucht diese Liebe und will mit ihr eins werden.

PRO: *Was können Menschen durch das Eintauchen in die Dunkelheit der Nacht erfahren?*

Domning: Im Rhythmus von Tag und Nacht gibt es immer wieder die Mög-



Foto: JUTTA HUBERTI-POST

Karla Domning ist Pastorin und Diplom-Psychologin. Die 51-Jährige arbeitet als Seelsorgerin an der Rhein-Klinik in Bad Honnef. Sie kann in der Region zu besinnlichen und spirituellen Abenden eingeladen werden, an denen sie zum Beispiel Märchen erzählt, deutet und dazu keltische Harfe spielt. Sie spricht ebenfalls zu spirituellen Themen der Gegenwart und der christlichen Mystik.

lichkeit zu Neugeburt und Wandlung. In früheren Zeiten, ohne elektrisches Licht, war dieser Prozess viel stärker als heute an jedem Morgen für uns Menschen erfahrbar. Die aufgehende Sonne symbolisiert die Wiedergeburt des Tages und die Wandlung der Nacht zum Tag. Unsere Welt hat sich sehr verändert, wir machen die Nacht zum Tag: rund um die Uhr Beleuchtung und Arbeit, statt auszuruhen und die Nacht zu erleben. Die meisten Menschen leben heute ständig im Tagesbewusstsein und verdrängen mit der Nacht verbundene Gefühle wie Angst und Schmerz. Aber zum Menschsein gehören unsere Gefühle dazu. Wenn wir bereit sind, alle unsere Gefühle zu leben, kann sich Verzweiflung in größte Freude verwandeln. Wenn wir uns

diesen inneren Prozessen stellen, erfahren wir immer wieder Wandlung und Neugeburt.

PRO: *Welche Bedeutung hat die Nacht im Christentum?*

Domning: Die wichtigsten Ereignisse Christi, wo er mit Gott ganz verbunden war, geschahen in der Nacht: sowohl Christi Geburt als auch die Geschehnisse in der Osternacht. In der Heiligen Nacht leben uns die Hirten auf dem Felde vor, ganz offen zu sein für Gottes Botschaft. Diese Öffnung für das Unerwartete, es wahrzunehmen und danach zu handeln, ist ganz zentral: Die Hirten sehen das Licht, verstehen es mit ihrem Herzen und machen sich auf, das Kind zu suchen. Auch auf dem

Kreuzigungsweg hat uns Christus vorgemacht, wie wir Gott näher kommen können: durch die Bereitschaft, große Ängste, Verzweiflung und auch Gottverlassenheit zu durchleben und auszuhalten. Trotz schrecklicher Erfahrungen vertrauen, sich hingeben und offen sein – dann zeigt sich am Ende wieder das Licht.

PRO: *Welche Funktion hat das Beten zur Nacht?*

Domning: Das Abendgebet hilft, den Tag zu verabschieden. Wir bedenken den Tag, was geglückt ist, was Sorgen bereitet und wofür wir danken. So wird unser Leben bewusster und reicher. Gleichzeitig macht beten frei und unbesorgt, denn wir legen jeden Tag in Gottes Hand.

PRO: *Brauchen Menschen Gute-Nacht-Geschichten?*

Domning: Kinder brauchen auf jeden Fall Gute-Nacht-Geschichten, denn viele haben Angst vor der Dunkelheit. Die Geschichten geben ihnen Ruhe und lassen sie leichter einschlafen. In den Erzählungen wird schon etwas von der Traumwelt der Nacht vorweggenommen, sie sind daher eine gute Brücke vom Tag zur Nacht. Früher haben sich auch erwachsene Menschen abends Geschichten und Märchen erzählt. So wurde der Alltag besser bewältigt und verstanden. Viele Erwachsene lesen vor dem Einschlafen und erzählen sich somit selbst Gute-Nacht-Geschichten. Aber vielleicht versuchen Sie mal in ihrer Familie oder mit Freunden am Abend etwas vorzulesen oder zu erzählen, die Adventszeit eignet sich besonders gut dafür. **Jutta Huberti-Post**

Nachtdienst: Notfallseelsorge

Wenn das Leben aufhört, sich zu drehen ...

Als Notfallseelsorger kommt mir die Nacht bei meiner »Arbeit« sehr entgegen. Dies liegt an mehreren Umständen: Zunächst einmal hat man in der Nacht mehr Zeit für den Einsatz. Man kommt schneller zum Ziel, die Straßen sind leer. An den Unfallstellen gibt es weniger Schaulustige. Auf den Polizeiwachen haben die Beamten nachts mehr Zeit, sodass man sich in Ruhe absprechen kann, wenn es zum Beispiel heißt, eine Todesnachricht zu überbringen. Diese Ruhe ist mir wichtig, auch um mich selbst auf den Einsatz »mental« vorzubereiten.

Wir als Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger begleiten die Menschen in Extremsituationen: Wenn der geliebte Mensch tödlich verunfallt ist, wenn der Mann sich das Leben genommen hat, dann bleibt für die meisten Menschen erst einmal die Welt stehen. Wie Hohn wirkt es für die Betroffenen, wenn direkt neben ihnen das »normale« Leben weitergeht, Menschen Brötchen kaufen, Nachbarn sich streiten, ein Kind keine Hausaufgaben machen will.

In der Nacht gibt es wenig »normales« Leben, alles ist ruhiger – und da ist es etwas leichter zu ertragen, wenn die Welt plötzlich aufhört sich zu drehen.

Und auch hier hat die Nacht ganz praktische Vorteile für die Betroffenen: zum Beispiel sind die Kinder im Bett, man kann sich selber erst einmal sammeln und überlegen, wann und wie man die schreckliche Nachricht den Kindern überbringt. Alle Menschen, die man erreichen möchte, sind meistens zuhause, und es ist auch ohne Worte klar, dass etwas Schreckliches passiert sein muss, wenn jemand mitten in der Nacht anruft ...

»Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten« heißt es in einem Lied aus den 70ern. Auch das habe ich erlebt, dass nach dem Schock der



Foto: JOACHIM GERHARDT

Pfarrer Albrecht Roebke im Einsatz: »Die Nacht hat Vorteile.«

Nacht das erste einfallende Licht des Tages, das Morgenrot am Ende der Nacht, eine ganz zarte Knospe der Hoffnung geben kann, dass das Leben trotz aller Dunkelheit weitergeht, weitergehen muss ... und weitergehen kann, wie es auch immer sein wird ...

Und zu guter Letzt mag ich ganz persönlich die Nacht; denn meine Kinder sind zuhause. Wenn ich nach dem Einsatz nach Hause komme, dann schleiche ich mich an die Betten meiner Kinder und höre auf ihren ruhigen Atem, spüre ihre Wärme. Und dann begreife ich, welch große Gnade Gott mir schenkt, dass meine Kinder leben und atmen, und dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, sondern ein Wunder, an dem wir Mensch mitten in dieser Welt teilhaben dürfen. Und das ist der Moment in der Nacht, in dem ich demütig, dankbar und glücklich bin. Und mich der kommende Tag, mit all seinen Sorgen, allem Streit, all dem Stress, den der Alltag mit sich bringt, nicht mehr ängstigt. **Albrecht Roebke**

■ Der Autor ist Pfarrer an einem Bonner Berufskolleg und nebenamtlich evangelischer Koordinator der ökumenischen Notfallseelsorge Bonn/Rhein-Sieg.

Rettungsfahrer

Geburt und Tod liegen dicht beieinander

Für viele Menschen ist die Nacht nicht der Augenblick der Erholung. Nachts gehen sie ihrer Arbeit nach in Fabriken. In der Bäckerei stehen die Gesellen ab zwei Uhr in der Backstube. Und über Funk höre ich, wie die Kollegen arbeiten. In Altenheimen und im Krankenhaus sind die Flure beleuchtet und belebt.

Trotzdem nehme ich Gott in der Nacht stärker wahr als am Tage. Denn der Stress des Tages fehlt, in der Nacht bleibt einfach mehr Raum, seine Gegenwart zu spüren. Es ist ein spannender Kontrast, wenn ich die Ret-

tungseinsätze fahre. Geburt und Tod liegen in der Nacht dichter beisammen. Die Besinnung auf das, was passiert, ist einfach stärker: Das Dunkel der Nacht – der Tod. Aber wir arbeiten dem Tag entgegen, der Geburt. Das ist dann auch das Schönste an der Nacht: wenn ich mitbekomme, wie die Sonne an einem neuen Tag wieder aufgeht. Dieser Kontrast macht die Vergänglichkeit schon sehr bewusst. Aber eben auch das Geschenk und den Wert von Gottes Schöpfung. **Sven Gnädig**

■ Der Autor ist Rettungsassistent bei der Rettungswache Euskirchen



Foto: SVEN WÄSKE

Nacht-Rettungsfahrer Sven Gnädig: »Der Stress des Tages fehlt.«

PROGRAMM

Besondere Gottesdienste zur Heiligen Nacht

Die Gottesdienste zur Heiligen Nacht, vielerorts auch Christmette genannt, erfreuen sich großer Beliebtheit. Vielleicht, weil sich in der oft besungenen »stillen Nacht« die Heiligkeit des Augenblicks erst wirklich zeigt. Ruhe und Besinnung auf das, was Weihnachten ausmacht, die vertrauten Lieder, die Texte, und sich selbst und die Welt in einem neuen Licht zu sehen, manchmal auch ganz persönlich mit einer Kerze in der Hand – dazu laden die Gottesdienste in nahezu allen evangelischen Gemeinden unserer Region ein. Hier eine kleine Übersicht:

Um **24.00 Uhr** in der **Kreuzkirche am Kaiserplatz** (Bonn-Innenstadt) steht der Gottesdienst zur Heiligen Nacht unter dem Motto »Unter einem guten Stern«. Die Mitternachtsmette mit Pfarrer Rüdiger Petrat ist geprägt von festlicher Chormusik von Josef Gabriel Rheinberger und dessen Werk »Stern über Bethlehem«; Mitwirkende: Solisten, Kantorei & Orchester der Kreuzkirche unter Leitung von Karin Freist-Wising.

Einen ganz anderen, nämlich jazzigen Akzent setzt die »Silent Night« um **23.00 Uhr** in der **Lutherkirche in Bonn-Poppelsdorf/Südstadt** (Reuterstraße 11). Der stimmungsvolle, etwas andere Gottesdienst hat bereits Tradition und spricht auch viele Alleinstehende und Jüngere an. Kantor Berthold Wicke und Pfarrer Joachim Gerhardt haben eine Form entwickelt, die Jazzmusik und klassische Weihnachtslieder, neue und alte Texten miteinander verbindet. Die Kirche ist anschließend bei Brot, Wein und Käse so lange geöffnet, bis der Letzte gegangen ist.

Meditative Christnächte bei Kerzenlicht werden um **23.00 Uhr** u.a. auch gefeiert in der **Friesdorfer Pauluskirche** (In der Maar / Bad Godesberg). Pfarrer Siegfried Eckert feiert eine lyrische Liturgie unter dem Motto »Bist du der eigenen Rätsel müd?«, für die Musik sorgen Volker Kriegsmann (Englisches Horn/Beethovenorchester) und Julia Kriegsmann (Saxophon), sowie in der **Zülpicher Christuskirche** (Frankengraben), Bernd Kehren und Team gestalten eine meditative Dialogpredigt. Bekannte und neuere Weihnachtslieder werden schlicht mit einer Konzertgitarre begleitet.

»O du fröhliche«, ein Klassiker am Heiligen Abend, steht um **23.00 Uhr** im Mittelpunkt in der **Jesus-Christus-Kirche in Alfter-Witterschlick**. Jugendliche führen im Rahmen der Christmette ein von Pfarrer Andreas Schneider verfasstes Anspiel über die Entstehung des Liedes auf. Leitung der Theater-Gruppe: Sonja Koller. Schon die Premiere war verheißungsvoll.

Traditionell ein Höhepunkt ist auch die Christmette in der **Troisdorfer Stadtkirche**, der **Johanneskirche** (Viktoriastr. 1). Um **23.00 Uhr** feiert Pfarrer Dietmar Pistorius unter dem Motto »Als die Zeit erfüllt war...« Die Kantorei unter Leitung von Brigitte Rauscher singt Werke von Johann Sebastian Bach sowie neuen Meistern.

Einen außergewöhnlichen Akzent erwartet Besucher auch im **Meckenheimer Gemeindezentrum »Die Arche«** (Akazienstraße) um **22.30 Uhr**. Pfarrerin Angelika Zadow singt im Wechsel mit der Gemeinde den altchristlichen Lobgesang »Exultet«. In dem meditativen Gottesdienst geben Pfadfinder das Friedenslicht aus Bethlehem weiter, das sie Tage zuvor von dort geholt haben.

Die Pracht der Sterne

Ein Blick in den Weihnachtshimmel

Von Dr. Hartmut Riepken

Wieder wird es Weihnachten. Es ist nun abends sehr früh dunkel, und oftmals funkeln die Sterne, wenn ich von der Arbeit nach Hause komme. Und ich kann nicht anders: Ich bleibe stehen und blicke nach oben, oder gehe gar in den dunklen Garten, um die Sternenpracht anzusehen.

Ich bin Astronom, genauer: ein Astrophysiker. Daher sind es keine Geheimnisse, keine Wunder, die ich mit dem Anblick der Sterne verbinde. Und doch überkommt mich ein Gefühl der Andacht, des Wunders über diesen Himmel, dieses Universum. Ich denke, dass ich Gott selten so nah empfinde wie bei der staunenden Betrachtung der Tausenden von Sternen.

Vor einiger Zeit sah ich ein Bild des Weltraumteleskops Hubble. Auf dem Bild waren Tausende von Sternensystemen, Galaxien, also Milchstraßen wie unsere eigene zu sehen. Ganz tief ins Weltall konnte man sehen, und ganz weit zurück in die Vergangenheit: über 13 Milliarden Jahre, nur eine kurze Zeit nach der Entstehung des Universums, nach dem »Urknall«. Ich konnte fast bis



Dr. Hartmut Riepken

zur Schöpfung »zurückblicken«! War hier das Weltall so zu sehen, wie der über Allem, in Allem schwebende Schöpfer es wohl sehen mochte? Ich sah das Bild und meinte mit einem Erschauern, ganz nah bei Gott zu sein. Was ich in diesem Augenblick empfand, war ein wirkliches Beten zu meinem Schöpfer.

»HEIMAT« IN SICHT

Da war keine Angst vor der Unendlichkeit, keine Furcht vor den unglaublichen Zeitspannen. Nein, es war – und ist – für mich ein Blick in eine Art »Heimat«, in die Domäne Gottes, den Ort, an den jeder von uns einmal gehen wird. Wenn ich den Sternenhimmel betrachte, gerade in der Weihnachtszeit, frage ich mich aber auch, was man

wohl in der Nacht von Christi Geburt am Himmel sehen konnte. War da ein neuer Stern? Gab es wirklich einen »Stern von Bethlehem«? Die Bibel spricht im Matthäus-Evangelium von den »Weisen aus dem Morgenland«, die einen »Stern« gesehen und daraufhin ihre lange und beschwerliche Reise nach Bethlehem angetreten hätten. Die Frage nach diesem Ereignis bewegt die Menschen seit langem; viele Deutungsversuche wurden vorgebracht.

Heute wissen wir, dass der Stern von Bethlehem kein Komet und auch kein explodierender Stern, eine Nova oder Supernova, gewesen sein kann. Vielmehr kann er eine scheinbare Begegnung von zwei Planeten, eine Konjunktion von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische gewesen sein. Babylonische Priesterastronomen, Sterndeuter, »Weise«, haben das beobachtet und uns sogar auf einer Keilschrifttafel überlassen. Sie deuteten diese ganz besondere Konjunktion wohl als Zeichen für die Geburt eines Königs der Juden und haben sie zum Anlass für ihre lange Reise nach Palästina genommen. Am meisten beeindruckt mich an diesen Überlegungen, dass es tatsächlich

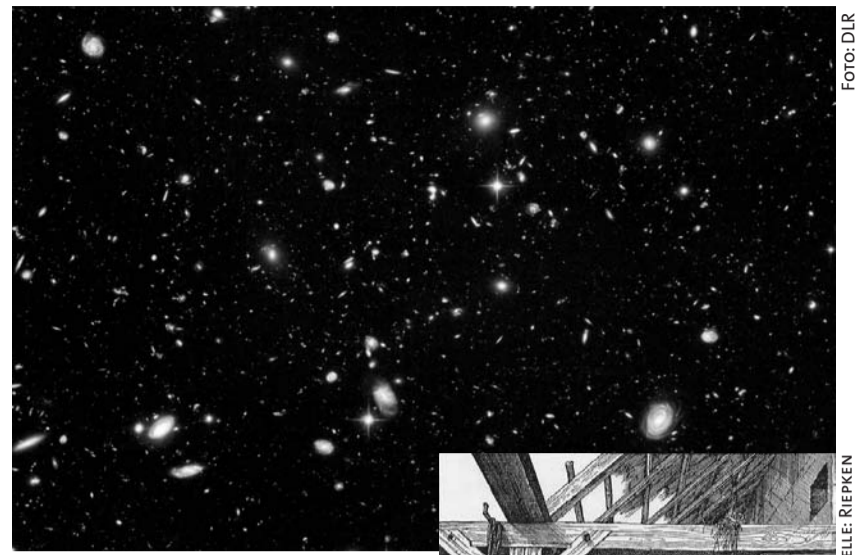


Foto: DLR



QUELLE: RIEPKEN

eine plausible Deutung gibt, die mit dem Bibeltext, den historischen Daten und mit astronomischen Ereignissen ganz gut übereinstimmt. Und so können wir vermuten – oder glauben –, dass Christi Geburt Mitte November des Jahres Sieben vor unserer Zeitrechnung stattfand, also vor nunmehr 2014 Jahren, unter den dicht zusammenstehenden Planeten Jupiter und Saturn.

Der Autor ist Astrophysiker, Koordinator für die Nutzung der Internationalen Raumstation beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und aktiv in der Kirchengemeinde Königswinter-Stieldorf.

Das Hubble Ultra Deep Field. Fast alle Objekte auf diesem Bild sind ferne Galaxien, die ältesten mehr als 13 Milliarden Lichtjahre entfernt (Bild oben). Der Stern von Bethlehem in der Vorstellung von Albrecht Dürer in einem Holzschnitt aus dem Jahr 1511.

Arbeiten gegen die Uhr

Spätdienst: Journalistin

Es ist 21.30 Uhr: Der Stadtrat hat nach langer Debatte den Beschluss für das Haus der Bildung gefasst. Es soll in das alte Stadthaus einziehen. Ich sitze auf heißen Kohlen. Um 23 Uhr ist Redaktionschluss. Ich muss noch aktuell berichten.

Mit den Ratsunterlagen unterm Arm stehe ich an der Tür, OB Bärbel Dieckmann verkündet das Abstimmungsergebnis. Ich rase zur Tiefgarage des Stadthauses. Im Foyer sitzt ein Feuerwehrmann. Er hält dort abends Wache. Wir grüßen uns kurz, dann stehe ich schon auf der Rolltreppe. Die Garage ist gut beleuchtet. Angst habe ich nicht, der Parkwächter sitzt wie gewohnt in seinem Häuschen. Er kennt mich seit Jahren, winkt mir freundlich zu. Ab geht es nach Dransdorf in das Verlagsgebäude an der Justus-von-Liebig-Straße. Die Straßen sind wie leergefegt. Mit dem Fahrrad würde ich diese Strecke nachts nicht gerne fahren. Um diese Zeit sind die meisten zu Hause, denke ich kurz. Nachmittags noch, auf dem Weg zum Rat, habe ich auf der Bornheimer Straße im Stau gestanden. In der ersten und zweiten Etage des GA brennt Licht.



Foto: BARBARA FROMMANN

Lisa Inhoffen spät abends in der Redaktion: Die Zeit drängt.

Dort sind die Redaktionen untergebracht. Auch unser Haus wird Tag und Nacht bewacht. Der Pförtner sagt hallo, er weiß, ich habe keine Zeit für ein Schwätzchen und drückt auf den Türöffner. Ich nehme immer zwei Stufen auf einmal. Die Zeit drängt. Ein Kollege wartet schon auf mich, er hat Spätdienst und muss bis Redaktionsschluss bleiben. So bin ich nicht mutterseelenallein an diesem Abend. Kurz vor 22.30 Uhr. Der Text ist fertig. Während der

Kollege ihn redigiert, rufe ich Polizei, Feuerwehr und Autobahnpolizei an. Gott sei Dank, kein Überfall, kein Brand, kein Unfall. Die Seiten können weg zur Druckerei. Mein Kollege und ich atmen auf. Hat mal wieder geklappt. Es ist 23.20 Uhr. Ich bin zu Hause. Leise schließe ich die Tür auf. Endlich Feierabend.

Lisa Inhoffen

Die Autorin ist Redakteurin beim Bonner General-Anzeiger

Dankbare Augen

Abenddienst: Pfleger

Der Abenddienst in der Ambulanten Pflege ist erst einmal geprägt durch Autofahrten zu den Patienten, durch verstopfte Straßen im Feierabendverkehr und durch die gemeinsame Parkplatzsuche mit denen, die noch schnell ihr Abendessen nach Dienstschluss einkaufen wollen.

Die häufigste Tätigkeit ist dann Behandlungspflege wie Medikamentengabe, Blutzuckerspiegel messen und Insulin spritzen oder Kompressionsstrümpfe ausziehen. Dafür kommt der Pfleger ins Haus, weil sonst niemand da ist, erst Recht nicht für ein Gespräch.

Je später dann der Abend wird, umso ungeduldiger werden die Patienten und auch müder und schwächer. Sie möchten das Abendessen bereitet haben, auf die Toilette, umgezogen werden und schnell ins Bett. Richtig ruhig wird man als Pfleger aber erst, wenn die Anrufe ausbleiben, dass zum Beispiel die Infusion der Flüssignahrung ins Stocken geraten ist oder ähnliche Hilferufe. Erleichtert ist man, wenn



Foto: DW

Detlev Bartlick für die Diakonie im Einsatz.

der als schwierig angekündigte Patient zufrieden ist, weil seine Unsicherheit erkannt wurde und seine Ängste ernst genommen werden. Und dann sind da die dankbaren Augen fürs Zuhören trotz Zeitdrucks, für das Trösten, Streicheln, in den Arm nehmen und dann die behutsame Frage bei den Einsamen – Bis morgen? Tiefe Eindrücke, die mich dann nach Hause durch die Nacht begleiten; zu meiner Lebensgefährtin, die mit dem warmen Essen schon länger wartet, es ist doch wieder später geworden.

Detlev Bartlick

Der Autor ist Pfleger der Diakonie Bonn und Bad Godesberg-Voreifel.

Zwischen zwei und vier wird's ruhiger

Nachtdienst unter 0800 / 111 0 111 und 0800 / 111 0 222

Wenn Anne Schmitz (Name geändert) gegen Mitternacht mit der Bahn zum Einsatz fährt, betrachtet sie oft die Fenster der vorbeiziehenden Häuser. Manche sind dunkel, andere erleuchtet. »Was geschieht dahinter? Wer wird heute Nacht anrufen?«

Acht Stunden, bis halb acht morgens, dauert ihre Schicht. Für die ehrenamtliche Mitarbeiterin der Telefonseelsorge hat die Nacht etwas Geheimnisvolles. »Wie in der Kindheit ist ein gewisser Zauber immer noch da.« Als die 64-Jährige mit ihrem En-

gagement begann, waren ihr durchwachte Nächte unbekannt, aber sie hat sich daran gewöhnt. Über eine Bekannte hatte sie die Telefonseelsorge kennengelernt. Heute sagt sie: »Die Arbeit entspricht meinem Naturell.« Schließlich erfahre sie spannende Dinge, erzählt sie mit Augenzwinkern. Es gebe sehr nette Gespräche, ein Geben und Nehmen.

Am Telefonhörer, im ganzen Gebäude ist sie nachts völlig allein. »Das macht das Flair aus. Alle Geräusche sind runtergeschraubt.« Sie trinkt viel Kräutertee, isst ein wenig Obst. Das Telefon klingelt fast pausenlos. Man-

che rufen mehrmals an. Nur zwischen zwei und vier ist es ein wenig ruhiger. Die einen schlafen schon, Frühaufsteher sind noch nicht wach.

Sich selbst erlebt Anne Schmitz in einem »kleinen permanenten« Anspannungsmodus. Das erhöht ihre Aufmerksamkeit. Ähnliches gilt auch für die Anrufer: »In der Nacht gewinnen Probleme an Klarheit und Schärfe.« Beispielsweise die schwere Operation, die einer Anruferin am nächsten Tag bevorsteht. Anne Schmitz zündet eine Kerze an und sagt: »Das Licht dringt von meinem Fenster bis zu Ihrem, leuchtet und wenn ich es

Die Telefonseelsorge Bonn/Rhein-Sieg sucht dringend ehrenamtliche Helferinnen und Helfer im Alter zwischen 25 und 65 Jahren zur Mitarbeit (Tel. 0228 / 65 33 44).



Foto: UTA GARBISCH

ansehe, denke ich an Sie.« Sie verspricht, am nächsten Tag für die Anruferin zu beten. Das sagt Anne Schmitz nicht so oft, sagt sie fast ent-

schuldigen. Die Frau am anderen Ende beruhigt sich und atmet tief durch: »Da bin ich jetzt richtig erleichtert.«

Uta Garbisch

Hilfe für Familien

»Robin Good« sucht Unterstützer

»Alle Jahre wieder kommt das Christkind«, summt die fünfjährige Lena, während sie ihren Wunschzettel schreibt. Und alle Jahre wieder wünscht sie sich eine Baby Born-Puppe. Damit auch ja die richtige Puppe geschenkt wird, schneidet sie ein Bild aus einem der Prospekte aus, die in diesen Tagen so zahlreich ins Haus flattern. Alle Jahre wieder heißt es aber auch für Lenas Eltern zu überlegen, wie man die Kinder von dem wenigen Geld beschenken soll, welches schon zu normalen Zeiten kaum ausreicht.

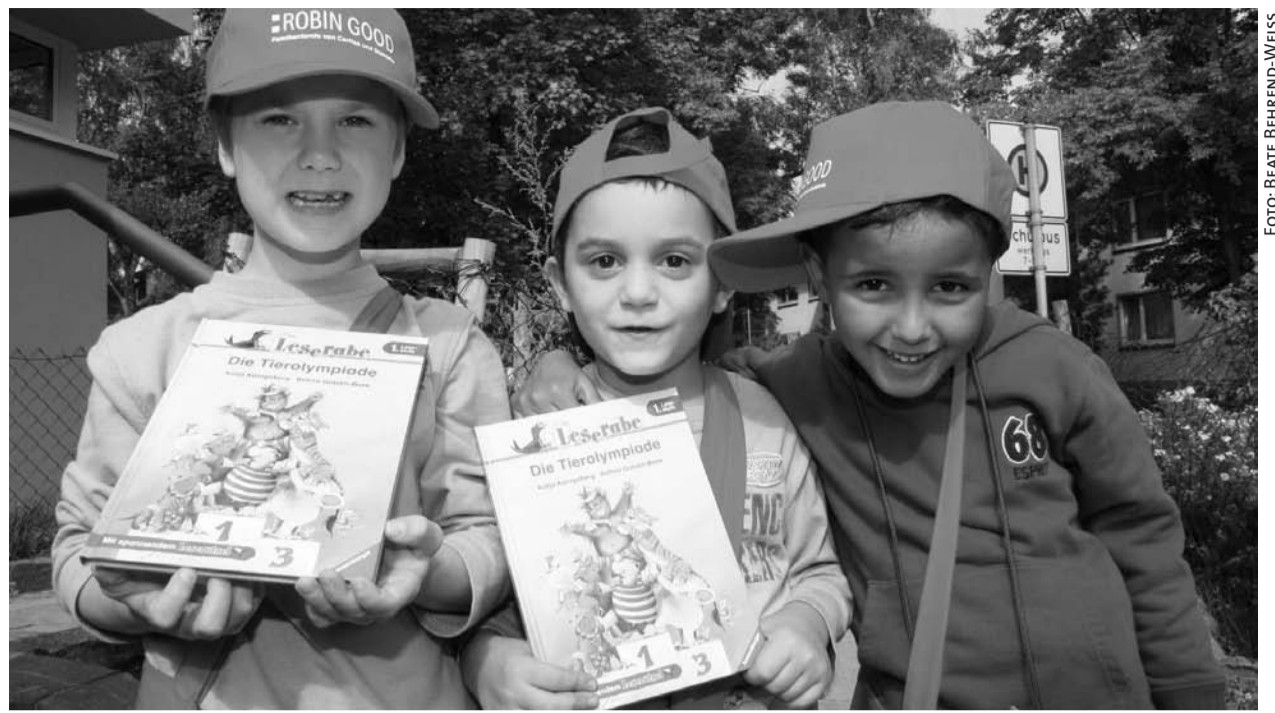
Dass es zahlreichen Familien seit Jahren so ergeht, zeigen die E-Mails, die die Kirchen immer wieder erreichen. Oft melden sich verzagte Eltern, die fragen, ob ein Weihnachtsgeschenk finanziert werden kann. Viele möchten das Geld nur geliehen haben, um es in wirtschaftlich besseren Zeiten zurückzahlen. Doch kommen die besseren Zeiten?

Diakonie und Caritas wollten nicht darauf warten und gründeten im Frühjahr 2007 den Familienfonds »Robin Good«. Ziel war es, schnell und unbürokratisch benachteiligten Kindern in Bonn und der Region zu helfen. Ver-

mehrt berichten Mitarbeitende aus den Beratungsstellen, dass Kinder hungrig in den Kindergarten oder zur Schule gehen und das Nötigste an Schulutensilien nicht dabei haben, und das nicht nur von Familien, die Arbeitslosengeld II beziehen und damit rein rechnerisch vom Staat nur 1,63 Euro pro Monat für Schulmaterial zugebilligt bekommen.

Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände und der Verein Sterntaler e.V. haben in diesem Jahr schon über 15.000 Euro für Schulmaterial zur Verfügung gestellt. Und selbst dieses Geld reicht nicht aus. Denn mittlerweile trifft es auch Familien, bei denen beide Elternteile arbeiten. Doch der Verdienst ist so gering, dass bei steigenden Lebenshaltungskosten irgendwo gespart werden muss. Und oft ist das nur noch beim Essen möglich.

»Doch Geld allein ist nicht alles«, betont der Geschäftsführer des Diakonischen Werkes, Ulrich Hamacher. »Es geht auch darum, die Menschen in unserer Region zu sensibilisieren, dass es Armut gibt, auch wenn diese für viele nicht sichtbar wird.« Sozialarbeiterin Tina Laux vom Stadtteilbüro Tannenbusch stellt regelmäßig Anträge an Ro-



Die I-Dötzchen freuen sich über die ersten eigenen Bücher.

bin Good und Sterntaler, um Schulmaterial zu finanzieren. »Man kann sich gar nicht vorstellen, wie groß die Freude der Kinder über die einfachsten Dinge ist. Neue Stifte oder einen unbenutzten Klebestift nehmen sie wie einen Schatz mit nach Hause«, erzählt Laux.

Mit mannigfaltigen Aktionen macht Robin Good deshalb darauf aufmerksam, dass mehr getan werden muss – und stößt auf offene Ohren und weite Herzen. So organisierte die Buchhandlung Bouvier gemeinsam mit dem

Robin Good-Team zum diesjährigen Schulstart eine Spendenaktion »Lesen fördern – Zukunft schenken«, bei der die Bürger aufgerufen wurden, Bücher für Leseanfänger zu spenden. Andere Unternehmen verzichteten auf Jahresgaben für ihre Kunden und Mitarbeiter, um dieses Geld dem Fonds zu spenden.

Einen Teil der Not konnte Robin Good lindern. Doch jetzt werden die Grenzen des Fonds spürbar: die Not ist größer als die Höhe der Spendeneingänge. So sucht der Fonds weiter nach

kleinen und großen Unterstützern. Die kleine Lena trägt mittlerweile die dritte Strophe ihres Lieblingsliedes vor: »Ist auch mir zur Seite, still und unerkannt, dass es treu mich leite an der lieben Hand.« Auch Robin Good wird weiterhin an der Seite derjenigen stehen, die besondere Zuwendung und Unterstützung benötigen: für die Kinder in Bonn und der Region. Und damit es wenigstens in diesem Jahr – auch für Lena – heißt, alle Jahre wieder kommt ein wenig Freude auf. **Gisela Hein**

A PRO POS

ROBIN GOOD

In Bonn leben rund 10.000 Kinder in Familien, die auf Hartz IV angewiesen sind. Diese Not zu lindern ist Aufgabe des Familienfonds ROBIN GOOD von Caritas und Diakonie. Er gewährt schnell und unbürokratisch Unterstützung, wenn finanzielle Engpässe auftreten. Bonns OB Bärbel Dieckmann hat die Schirmherrschaft. Mittlerweile haben sich prominente Bürgerinnen und Bürger bereit erklärt, eine Patenschaft für den Fonds zu übernehmen. Die Paten werden im kommenden Jahr vorgestellt.

Bisher wurden 70.000 Euro gespendet. Zehn Prozent der Einnahmen werden für Maßnahmen verwendet, den Fonds bekannt zu machen. Aus dem Fonds werden keine Personalkosten für die Verwaltung und die weitere Öffentlichkeitsarbeit finanziert. Diesen Teil übernehmen Caritas und Diakonie zu gleichen Teilen. Da das gespendete Geld direkt an bedürftige Familien ausgezahlt wird, sind zurzeit alle verfügbaren Spendenmittel vergeben. **gh**

■ Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn, BLZ: 370 501 98, Kontonr.: 48 603, Stichwort: Robin Good. Kontakt im Diakonischen Werk: Gisela Hein/ Birgit Donath, Tel.: 0228/22 80 8-20 und -53 www.familienfonds-robin-good.de

»Wir helfen direkt«

Nachgefragt bei Diakonie-Geschäftsführer Ulrich Hamacher

PRO: Warum ROBIN GOOD?

Ulrich Hamacher: In den Sozialberatungsstellen von Caritas und Diakonie begegnen uns immer wieder Menschen, die auch materiell Hilfe brauchen. Vor allem Familien mit Kindern wollen wir rasch helfen können: dem Kind, das ein Kinderbett braucht, der allein erziehenden Mutter, die am Ende des Monats nicht mehr weiß, wovon sie Lebensmittel kaufen soll, oder Eltern, die ihrem Kind gerne einen Wunsch zu Weihnachten erfüllen wollen.



Diakoniechef Ulrich Hamacher

PRO: Der Spendenfonds scheint in der Bevölkerung gut anzukommen ...

Hamacher: Wir helfen unmittelbar und unbürokratisch. Aber wir verteilen nicht einfach Geld, sondern es

geht immer eine qualifizierte Beratung voraus, um Hilfemöglichkeiten etwa der öffentlichen Hand zu klären. Und es ist inzwischen bekannt, dass die Not oft groß ist.

PRO: Welche Ziele für den Fonds planen Sie für das kommende Jahr?

Hamacher: Wir suchen weitere Paten, Ehrenamtliche und Unternehmen, die dem Fonds unterstützend zur Seite stehen. Ziel ist, ein kleines finanzielles Polster zu schaffen, auf das man bei unvorhergesehenen Notlagen zurückgreifen kann. **gh**

Von der Heiligkeit Gottes

Anregungen zum Calvinjahr 2009

Von Karlheinz Potthoff

Wetten, dass... Ihnen beim Stichwort »Reformation«, zunächst der Name Martin Luther einfällt? Er ist die bekannteste Gestalt aus der Zeit des großen Umbruchs im 16. Jahrhundert. Dahinter treten – zu Unrecht! – andere Persönlichkeiten zurück, die die Reformation und die Entwicklung der dann folgenden Jahrhunderte bis heute entscheidend prägten.

Neben dem Schweizer Huldreich Zwingli, der in Zürich wirkte, ist hier als dritter dieser »Großen« Johannes Calvin zu nennen, dessen Geburtstag (10.7.1509) sich 2009 zum 500. Mal jährt. Geboren in Frankreich, studierter Jurist, verbrachte er von 1541 an seine wichtigsten Jahre als Pfarrer in Genf, wo er am 27.5.1564 stirbt. Er wird auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt. Ein Grabstein wird – so hatte er es angeordnet – nicht gesetzt. Seine letzte Ruhestätte bleibt somit unbekannt.

Calvin ist Martin Luther nie persönlich begegnet, verstand sich aber als sein Schüler, kannte viele seiner Schriften und wurde ein Freund Melancthons, dem engsten Mitarbeiter Luthers. Im Mittelpunkt seines theologischen Denkens, das die später so genannte »Reformierte Theologie« grundlegend beein-

FOTO: GYXCVXKVCXKVCXK



Der Reformator Johannes Calvin: ein europäischer Protestant.

flusst, stehen die Betonung der Heiligkeit und Souveränität Gottes, sein Heilshandeln am Menschen und die deutliche Betonung eines christlichen Lebenswandels (Heiligung), der dem entsprechen soll, was im Evangelium aufleuchtet. Für seine Lehre beruft sich Calvin allein auf die Heilige Schrift, deren Mitte für ihn die Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist. Seinem theologischen Hauptwerk gibt er den Titel »Christianae Religionis Institutio«, Unterricht in der christlichen Religion.

Von großer Bedeutung ist Calvins Einfluss auf die Gestaltung und den Aufbau von Kirche und Gemeinden. Er legte dem Genfer Rat eine Kirchenordnung vor, in der vier Ämter vorgesehen sind: die Pastoren, die Lehrer, die Ältesten und die Diakone. Damit fällt den »Laien« eine aktive und verantwortliche Rolle bei der Leitung der Gemeinde zu. Die Ältesten (Presbyter) bilden gemein-

sam mit den Pastoren ein Konsistorium (Presbyterium), das die Gemeinde leitet, für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung zuständig ist und Unordentliche zur Ordnung rufen soll (Kirchenzucht). In der Kirchenordnung unserer evangelischen Kirche im Rheinland, zu der lutherisch und reformiert geprägte Gemeinden gehören, finden sich viele Elemente dieses reformierten Kirchentyps wieder.

Um Calvin etwas näher kennen zu lernen – Stichworte: Kirchenordnung und Gemeindeaufbau, Abendmahlsverständnis, Lehre von den Ämtern in der Kirche, Kirchenzucht, Haltung zu Todesstrafe, Calvins Einfluss auf den Kapitalismus – empfehle ich als Einstieg das Internet: www.calvin09.org und www.reformierterbund.de. Hier finden sie entsprechende Querverweise, Literaturempfehlungen, Informationen über Reformierte Kirchen heute und einen Überblick über Veranstaltungen im Calvinjahr 09.

Ein Fazit: Mit dem Calvinjahr verbinde ich die Hoffnung, dass sich das Bild des großen Reformators aufhellt. Für viele ist er eher der freudlose, strenge und asketisch geprägte Typ eines Protestanten. Die wenigen Bilder, die es von ihm gibt, scheinen das zu bestätigen. Vor allem aber seine rigorose Einforderung von Kirchenzucht, seine Mitarbeit bei der Identifizierung und Überführung seines theologischen Gegners

Zu den längsten und finsternen Nächten, die ich erlebt habe, gehört die Nacht, in der ich am Sterbebett meines Vaters wachte. Je länger die Nacht in der bedrückenden Gewissheit des nahen Todes wurde, umso stärker konzentrierte sich alles Hoffen und Sehnen auf das frühe Licht des neuen Tages. Wenn die Nacht erst schwindet, dann wird alles gut. Völlig irrational und doch von so elementarer Kraft war dieses Empfinden, dass es als ein tragender Trost auch den Tod des Vaters überdauerte.

Die Metapher vom Licht, das die Dunkelheit vertreibt, durchzieht die Hoffnungstexte der Bibel und prägt viele unserer Advents- und Weihnachtslieder. Diese Texte und Lieder nehmen die Schattenseiten unserer Existenz in ihrer Brutalität und Absurdität wahr – sie sind gesprochen / gesungen zu denen, »die da wohnen im Schatten des Todes« – und formulieren gerade in diese Finsternis hinein Hoffnung. Als Crosby, Stills, Nash & Young 1969 auf

dem legendären Woodstockfestival »the darkest hour is just before dawn« sang, fasste das die Hoffnung einer ganzen Generation in Worte.

Das die Nacht vertreibende Licht des neuen Tages setzt allem, was Angst macht, eine Grenze. Die »Schatten des Todes« werden nicht geleugnet oder verbrämt, aber ihre Endgültigkeit wird bestritten. So leuchtet in jeder Adventskerze auch das Licht des Ostermorgens: »Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?« »Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld«, heißt es in Jochen Kleppers Adventslied, »doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam uns die Rettung her.« **Axel von Dobbeler**

■ Der Autor ist Pfarrer und leitet das »Evangelische Forum Bonn«, das Bildungswerk des Evangelischen Kirchenkreises Bonn.

Michael Servet, der dann unter Zustimmung Calvins zum Tode verurteilt wurde, verdunkeln den Blick auf andere Seiten dieses »Großen«. Aber diese anderen Seiten gibt es und sind es wert, gesehen und ans Licht geholt zu werden. Als kleines Beispiel für die schönen Überraschungen, die man dabei erleben kann, mag dieser Satz aus der »Institutio« stehen: »Es ist nirgendwo untersagt,

zu lachen oder sich zu sättigen oder neue Besitztümer mit den alten, ererben zu verbinden oder zum Klang der Musik sich zu erfreuen oder Wein zu trinken.«

■ Pfarrer Karlheinz Potthoff, ein Experte für die reformierte Kirche, wohnt in Bonn-Endenich und war langjähriger Superintendent im Kirchenkreis Lennepe.

»Jauchzet, frohlocket!«

Kirchenmusikalische Highlights aus Bonn und der Region

DEZEMBER

Sonntag, 14.12.2008, 17.00 Uhr
Schlosskirche, Universität Bonn, Bonn-City:
J.S. Bach: Weihnachtsoratorium, Kantaten 1 bis 4, Barbara Hebborn, Sopran; Irmtraut Griebler, Alt; Francois Soons, Tenor; Hartmut Nasdala, Baß; Chor der Apostelkirchengemeinde, Kantorei und Orchester der Schlosskirche; Leitung: Miguel Prestia; Eintritt: 17 Euro (erm. 11 Euro)

Sonntag, 14.12.2008, 20.00 Uhr
Evang. Jugendbildungsstätte Merzbach:
Musik in Merzbach »Licht auf dem Weg« – unplugged Songs von Achim Böttcher (Piano) und Martin Kaminski (Gesang)

Dienstag, 16.12.2008, 15.30 Uhr
Kreuzkirche, Am Kaiserplatz, Bonn-City:

Johann Sebastian Bach - Weihnachtsoratorium für Kinder; Alt: Ingeborg Danz, Tenor: Thomas Klose, Bass: Thomas Laske; Kantorei und Orchester der Kreuzkirche - Leitung: Karin Freist-Wissing; Erzähler: Christoph Amrhein – Eintritt frei; Platzreservierungen für Schulklassen ist möglich

Dienstag/Mittw., 16./17.12.2008, 20.00 Uhr
Kreuzkirche, Am Kaiserplatz, Bonn-City:
Johann Sebastian Bach - Weihnachtsoratorium Teile 1-3 und 6, Oratorium für Chor, Solisten und Orchester; Sopran: Dorothea Craxton, Alt: Ingeborg Danz, Tenor: Thomas Klose, Bass: Thomas Laske; Kantorei und Orchester der Kreuzkirche Bonn; Leitung: Karin Freist-Wissing. Eintritt: 8 bis 20 Euro / Abendkasse ab 18 Uhr, Einlass um 19.30 Uhr

Donnerstag, 18.12.2008, 20.00 Uhr
Schlosskirche, Universität Bonn, Bonn-City: Weihnachtskonzert des Collegium musicum – Harfenkonzert von G.F. Händel, Deutsche Messe von Schubert u.a.

Sonntag, 21.12.2008, 16.30 Uhr
Auferstehungskirche, Haager Weg 71, Bonn-Venusberg: Weihnachtskonzert mit Musik von Bach (Konzert d-moll für zwei Violinen und Orchester) bis Gospel; Kantorei, Gospelchor »S(w)inging Chariot« und Kammerorchester der Auferstehungskirche, Ltg.: Kreiskantor Stephan Pridik

Montag, 29.12.2008, 20.00 Uhr
Schlosskirche, Universität Bonn, Bonn-City: Konzert des Kölner Barock-Ensembles mit Werken von: A. Vivaldi, J.S. Bach, G.Ph. Telemann, G.F. Händel, F. Devienne, Leitung: Kurt Schlarbaum

Mittwoch, 31.12.2008, 22.30 – 23.59 Uhr
Lutherkirche, Bonn-Poppelsdorf: Silvesterkonzert – Klavierkonzerte von J.S.Bach, J. Haydn und W.A. Mozart, Orchester der Lutherkirche; Berthold Wicke – Klavier – Eintritt 15 Euro (inkl. ein Glas Sekt)

JANUAR

Donnerstag 01.01.2009, 11.00 Uhr
Kreuzkirche, Am Kaiserplatz, Bonn-City: Festliche Neujahrsmatinee – Werke von G. Muffat, J. Haydn, C.P.E. Bach, J. S. Bach und F. Mendelssohn-Bartholdy; Stefan Horz, Orgel; Eintritt frei

Mittwoch 07.01.2009, 19.00 Uhr
Krypta der Kreuzkirche, Am Kaiserplatz, Bonn-City: »Am 7. um 7« – »L' Art de toucher« – Cembaloabend Stefan Horz; Werke von J. J. Froberger, D. Scarlatti, L. Couperin und J. S. Bach; Eintritt 10 Euro, erm. 7 Euro

Samstag, 24.01.2009, 19.30 Uhr
Schlosskirche, Universität Bonn, Bonn-City: Streichquartettabend mit Werken von J. Haydn, F. Mendelssohn u.a. Decanto-Quartett; Birgitta Winnen und Elisabeth Natzel, Violine; Siegbert Bodniok, Viola; Esther Linwel, Violoncello; Eintritt: 10 Euro (erm. 6 Euro)

■ Redaktion: Susanne Ruge (info@bonn-evangelisch.de)



Bekannte Persönlichkeit, zu meist Protestanten und aus unserer Region, haben sich unserem PROtestant-Fragebogen bereits gestellt. In dieser Ausgabe machen wir eine Ausnahme. Wir präsentieren den, der vielen in diesen Tagen so nah ist und doch auf rätselhafter Weise irgendwie fremd: der Weihnachtsmann.

Vieles kann man ihm nachsagen, aber nicht, dass er die Kirchen scheut, wie hier auf dem Bild, Seite an Seite mit Stadtdechant Schumacher und Superintendent Wüster zur Unterschriftenaktion »Öffnung des Weihnachtsmarktes erst im Advent«. So hat sich der Weihnachtsmann unseren Fragen gestellt und Erstaunliches zum Besten gegeben. Nicht ganz ernst gemeint – oder am Ende doch?

Der Weihnachtsmann

? Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Na klar, die Weihnachtsgeschichte, was denken Sie denn! Nur schade, dass ich da nicht vorkomme.

? Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchengeschichte?

Die Langobarden (die hatten wie ich auch sooooooo nen Bart). Oder vielleicht doch Sankt Nikolaus.

? Was bedeutet für Sie »Sünde«?

Wenn Eltern ihren Kindern etwas versprechen, was sie nicht halten können.

? Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre Freunde und Bekannten in der Kirche oder ausgetreten sind?

Ausgetretene kriegen ein Bildchen von mir mit meiner Kontonummer. Ist doch auch für 'nen guten Zweck – nämlich für mich (Hohoho) oder für Futter für die Rentiere.

? Welche Zukunft hat die evangelische Kirche?

Den Protestanten fehlt ein Maskottchen wie mich. Warum gibt es Euer Christkind (Martin Luther!) immer noch nicht in Nougat?

? Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

In habe leider keine Heimat. Die einen sagen, ich käme aus Atlanta, USA (Coca-Cola-Weltzentrale), da vielleicht irgendwo im »church-basement« zuständig für die Soft Drinks. Andere behaupten, ich stamme aus dem Grenzgebiet zwischen Schweden, Norwegen und Finnland. Leider kann ich keine klare Antwort geben – und das ist schon bitter für die eigene Existenz.

? Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Vor jedem Abflug bete ich: Rudolph, zieh die Hörner ein, wir kommen wieder am Handy-Mast vorbei.

? Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?

»Warum schaut ihr manchmal so scheel drein, wenn ich auch für eure Nachbarn großzügig bin?«, steht bei Matthäus (Kapitel 20, Vers 15).

? Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Mich beschleicht die leise Ahnung, dass es dort keinen Weihnachtsmann mehr gibt. Aber vielleicht ist das auch eine Erlösung für mich ...

? Kennen Sie Ihren Taufspruch?

Ich bin nicht sicher, ob ich überhaupt getauft wurde, und kann auch niemand danach fragen. Aber mein Lieblingsspruch in der Bibel ist: »Einer trage des anderen Last« (Pakete, Päckchen, Expressgut) – Galaterbrief 6,2.

? Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Da ich inzwischen selbst in Hinterindien akzeptiert bin, kann ich mich um den deutschen Konfessionskleinkram nun wirklich nicht mehr kümmern.

? Sind Sie schon mal während einer Predigt eingennickt?

Da ich sowieso immer freundlich nicke (Hohoho!), fällt es im Gottesdienst gar nicht auf, wenn ich's dort auch tue.

? Was denken Sie über »Mission«?

Böse Menschen sagen, ich hätte gar keine Mission. Das stimmt so nicht. »Mission Possible« bedeutet für mich, selbst auf Spitzdächern noch genügend Landeplatz für meine geliebten Rentiere zu finden.

? Was ärgert Sie besonders am Christentum?

Ich kann mich doch wirklich nicht über meinen Arbeitgeber beschweren. Ohne ihn hätte ich keinen roten Mantel, keinen Bart und keine Rentiere und säße fest im ewigen Eis, obwohl sich das inzwischen auch auflöst.

? Und der Teufel?

Sie meinen meinen Unterabteilungsleiter, Ruprecht Krampus? Der darf immer nur so weit drohen, wie ich das zulasse. Und wie Sie wissen, nicke ich eigentlich immer nur freundlich (siehe Antwort zum Einschlafen im Gottesdienst) und dann zieht der schon automatisch seinen Schwanz ein.

? Was freut Sie am Christentum?

Wenn ich ehrlich sein darf: Dass so viele Menschen unverdrossen an die Geburt Christi glauben. Dass Menschen nämlich an mich glauben könnten, ist mir doch irgendwie unheimlich.

? Sie haben drei Wünsche an Ihre Kirche frei. Wie lauten Sie?

1. Bitte die Kirchenweihnachtsbäume so entsorgen, dass das CO₂ im hohen Norden nicht weiter die Gletscher abschmelzt.
2. Einmal Weihnachten im Juli feiern. Dann komm ich auch mal im Sommer hier oben weg.
3. Eine-Welt-Waren, gut und schön: Aber ab und an auch mal 'ne Coke, gell?

■ Aufgezeichnet von Joachim Gerhardt, Max Koranyi und Harald Uhl.

Foto: Horst Müller



Musikalischer Hochgenuss: Weihnachtsoratorium in der Bonner Kreuzkirche mit Kantorin Karin Freist-Wissing, auch in diesem Jahr am 16. und 17. Dezember.

Ehrung mit Straßennamen

Nach Friedrich Bleek, von 1946 bis 1977 evangelischer Pfarrer in Mehlem und Wachtberg, wurde die Stichstraße vom Langenbergsweg in Bonn-Mehlem benannt. Mit der Ehrung des kirchlichen und sozialen Pioniers im Bonner Süden

mehren die Stadt Bonn und der Stadtbezirk Bad Godesberg die Zahl der »evangelischen« Straßennamen – ein Anliegen, das die Zeitung PROtestant bereits im Jahr 2006 formuliert hatte. Friedrich Hermann Albert Bleek (1912-2001) war Kurier der Bekennenden Kirche im Hunsrück und studierte bei Dietrich Bonhoeffer in Berlin und Karl Barth in Bonn bevor diese als Gegner der NS-Diktatur Lehrverbot erhielten. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft begann Bleek eine intensive kirchliche Aufbauarbeit. In diese Zeit fallen die Gründung der Heiland-Kirchengemeinde, des evangelischen Kindergartens und der Bau der Heilandkirche. Er setzte sich auch für die Errichtung des Evangelischen Waldkrankenhauses ein.

Uta Garbisch



Himmlische Heerscharen

Ein Weihnachtsrätsel nach dem Lukas-Evangelium, Kapitel 2

Die Hirten hüteten des Nachts ihre

Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch verkündige euch große Freude. , ich

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein

Und die Hirten kamen eilend und beide.

Die Hirten priesen und sie gesehen hatten. Gott um alles, was

Das Lösungswort:

Einsendeschluss ist

29. Januar 2009, Geburtstag von Katharina von Bora (1499), Frau Martin Luthers. An: Redaktion PROtestant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de. Was es zu gewinnen gibt? Eine hochklassige CD eines Kirchenmusikers aus Bonn und der Region. Das Lösungswort im PROtestant Nr. 33 lautete Ein Gott. Dank allen Teilnehmer/innen. Die Gewinnerin ist Susanne Groß-Schmidt aus 53757 Sankt Augustin-Meindorf. Herzlichen Glückwunsch!

© abe

Impressum

PROTESTANT – EVANGELISCHE EINBLICKE

Zeitung für Multiplikatoren aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region

HERAUSGEBER: Die Superintendenten Eckart Wüster, Dr. Eberhard Kenntner und Hans Joachim Corts, Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein

REDAKTION: Joachim Gerhardt (verantw.), Angela Beckmann, Dr. Uta Garbisch

REDAKTIONELLE MITARBEIT: Dr. Axel von Dobbeler, Jürgen Faber, Gisela Fröbisch, Gisela Hein, Jutta Huberti-Post, Lisa Inhoffen, Max Koranyi, Susanne Ruge, Brigitte Uhl, Sven Waske

REDAKTIONSANSCHRIFT: Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80 - 3 00 Fax: 02 28 / 68 80 3 04

E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de www.protestant-bonn.de

KONTO ZUR FREUNDLICHEN UNTERSTÜTZUNG: Ev. Kirchenkreis Bonn, Stichwort »Protestant«, Konto 59014, Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00)

DRUCK: druckhaus bonn. kon-stahl-stiftung kg, Postfach 12 45, 53334 Meckenheim – Auflage: 6.500 Exemplare (3 mal jährlich)



Im Münsterladen am Bonner Münster gibt es den obligatorischen Pilgerpass.

Und das war ja auch eines meiner Ziele, den Menschen im – wie wir es nennen – Radio Bonn/ Rhein-Sieg-Land zu zeigen, dass man nicht weit reisen muss, um kleine Abenteuer zu erleben. Direkt hier vor der Haustür haben wir die schönste Natur, in der wir sogar Einsamkeit erleben können.

Natürlich sind es keine 40 Tage in der Wüste, aber wer die Eifel kennt, weiß, hier begegnet einem manchmal stundenlang kein Mensch. Zeit gibt es dort für den Stadtmenschen in Hülle und Fülle. Zeit, sich einmal in Ruhe mit sich selbst zu beschäftigen.

Die allererste Frage von evangelischen Mitbürgern lautet, warum ausgerechnet der Jakobsweg, du bist doch evangelisch? Die katholischen Bekannten und Kollegen witzeln meist ein wenig herum, nach dem Motto, jetzt merken die auch, was denen fehlt. Ehrlich gesagt, habe ich auch keine schlüssige Antwort parat. Mir persönlich waren immer sämtliche Glaubensdogmen fremd, nach mehreren Besuchen in Israel bin ich sogar für einige Zeit ganz aus der Kirche ausgetreten, vor rund zehn Jahren dann wieder eingetreten. Glaube ist für mich eine ganz persönliche Sache, das halte ich so, wie es mir passt. Und der Jakobsweg übt eine ganz besondere Faszination auf mich aus. Es ist nicht der Weg zum Grab von irgendeinem Heiligen, es ist der Weg zum Grab des Apostels Jakobus. Damit kann jeder Protestant auch ohne Weiteres leben. Wenn es nur um eine Wanderung ginge, dann hätte es ja auch der Rheinsteig sein können. Dieser Jakobsweg ist ein Weg, auf dem viele Jahrhunderte suchende Menschen gegangen sind. Nicht unbedingt genau auf diesem Weg, denn jeder Weg, der nach Santiago de Compostela führt, ist im



Prinzip ein Jakobsweg. Aber es haben sich in der Geschichte Routen gebildet, die einfach zweckmäßig waren.

Hape Kerkeling hat mit seinem Buch »Ich bin dann mal weg« einen Volltreffer gelandet. Es ist ein Werk, das unter literarischen Gesichtspunkten sofort durchfallen würde. Im Grunde ist es nur ein Tagebuch. Ein Tagebuch, das mich aber in anderer Form ähnlich fesselt wie das der Anne Frank. Kerkelings Schilderung seiner Wanderung auf dem Jakobsweg bietet Einblicke in die Psyche eines Pilgers, keines gottesfürchtigen Pilgers, sondern eines Menschen wie Du und ich. Vielleicht ist es gerade der Punkt, an dem Kerkeling als säkularer Mensch dann doch eine Begegnung mit Gott gehabt hat. Im Kern suchen wir doch alle danach, auch wenn die meisten Menschen vergessen haben, wo sie die Bibel abgelegt und eine Kirche seit langem nicht mehr von innen gesehen haben. Ich denke, diese spirituelle Erleuchtung, ohne jeden



Auf geht's

Jörg Bertram auf dem rheinischen Jakobsweg durch die Voreifel bis Trier

Tolle Fernsichten, Sonne, Wind und Regen. In zehn Tagen erlebt man das volle Wetterprogramm.

Ein bisschen stolz bin ich schon, die Strecke von 235 Kilometern geschafft zu haben. Vor allem wundert es mich, wie viele Menschen meine Wanderung am Radio verfolgt haben. Noch heute werde ich danach gefragt. Nun sind derartige Wanderungen für passionierte Wanderer sicher nichts Besonderes, aber der Normalo geht eben niemals so weit.

Schnickschnack, ohne Gruppentherapie, ohne Esoterik auf einfachste Weise zu erlangen, das erreicht die Menschen.

Es soll schon Reisebüros geben, die den Camino im Programm haben, inklusive Gepäcktransport von Hotel zu Hotel. Meine Meinung dazu ist klar: Lassen Sie es sein! Zum Pilgern gehört die Bescheidenheit und auch das Leiden. Außerdem gehört dazu die Einsamkeit, ab und zu unterbrochen durch Begegnungen mit anderen Pilgern. Sich selber ein bisschen besser kennenzulernen funktioniert in der Gruppe nicht.

Der Landschaftsverband Rheinland hat die Jakobsweg-Euphorie schnell erkannt und einen rheinischen Jakobsweg rekonstruiert und mit Jakobsmuscheln gekennzeichnet. Es muss also nicht der Camino in Spanien sein, der Jakobsweg ist direkt hier vor der Haustür. Er führt ab Köln oder dem Münster in Bonn durch die Eifel bis nach Trier und dann weiter bis nach Santiago de Compostela. Für uns hier im Rheinland also optimal und bequem zu erreichen. Eine gute Ausrüstung mit guten Schuhen, schnell trocknender Kleidung und einem nicht zu kleinen Rucksack, dazu das Jakobswegbuch mit den Karten und schon kann es losgehen. Zwei Wochen sollte man schon einplanen, bei zehn Tagen reiner Wanderung.

Für mich war die Einsamkeit leider nicht so groß, da ich mit allerlei technischem Gerät versorgt war. Zwischendurch mussten Interviews gegeben, Fotos gemacht und Eindrücke ins Aufnahmegerät gesprochen werden. Abends im Quartier standen schon zwei Laptops bereit, um Beiträge zu schneiden und diese mit den Fotos per Internet zu verschicken. Gleichwohl

hat die Eifel für jeden gestressten Manager einen großen Vorteil: es gibt jede Menge Funklöcher. Bis zu sechs Stunden war ich einmal ohne jeden Handyempfang.

Gleich am ersten Tag habe ich mir an beiden Füßen dermaßen fette Blasen geholt, dass ich dachte, damit kommst du niemals ans Ziel. Ein Apotheker in Rheinbach riet mir gar, damit auf keinen Fall weiterzugehen. Drei Tage lang

Wir brauchen ständig Ziele, Ziele sind Vollendung, sind Wegmarken. Sonst würden wir sinnlos in den Tag hinein leben. Leider verlieren wir die kleinen Ziele im Alltag oft aus den Augen. Kein Wunder, dass viele sich auf nichts mehr freuen können. Und noch eins ist mir bewusst geworden. Gott wollte, dass ich diesen Weg schaffe, trotz Megablasen bekam ich doch keine Entzündung und obwohl ich mich sehr oft tief im



Etappenziele sind wunderschöne alte Eifelorte. Hier erreicht Jörg Bertram nach einer Wanderung bei 30 Grad im Schatten Blankenheim.

war jeder Schritt eine Qual, danach wurde es besser. Aber auch dieses Leid war im Nachhinein wichtig für das Erleben dieses Weges. Die körperliche Herausforderung von manchmal sieben Stunden ununterbrochenen Gehens, schmerzende Füße und die Einsamkeit lassen Geist und Seele schweben und zu ganz anderen Erkenntnissen und zu einem ganz anderen Erleben kommen, als dies sonst möglich ist. Nur ein Beispiel: Sie kennen sicher die Volksweisheit »Der Weg ist das Ziel«. Darüber habe ich einige Zeit nachgedacht und wurde mir ziemlich schnell bewusst, wie unsinnig dieser Spruch ist.

Wald verlaufen habe, hat er mir wieder den Weg gewiesen. Jetzt lachen Sie nicht, wenn ich sage, dass ich ab dem 6. Tag dann doch zusätzlich ein GPS-Gerät genutzt habe. Aber das bekommt seine Signale ja auch von oben.

Die Quartiere auf dem rheinischen Jakobsweg sind alle auf Pilger eingerichtet. Gleichwohl ist eine kurze Anmeldung sinnvoll. Während meiner Tour waren nur wenige Pilger unterwegs. Nur einmal bin ich ein paar Stunden gemeinsam mit einem Paar aus Paderborn gegangen. Umso mehr freuen sich die Wirte auf willkommene Einnahmen. Da macht es auch nichts,



Nur einmal ist Jörg Bertram Jakobspilgern begegnet, einer Lehrerin aus Paderborn und einem Pensionär aus Berlin. Der Berliner wollte den gesamten Weg von Berlin bis Santiago de Compostela gehen.



Das macht den Pilger stolz. Nach 235 Kilometern ist das Ziel, die Porta Nigra in Trier, erreicht.

wenn Schuhe und Kleidung schmutzig sind. Für unterwegs muss man sich Verpflegung mitnehmen, denn zwischen Etappe zwei und sieben gibt es keinerlei Möglichkeiten, an Getränke oder etwas Essbares zu kommen. Die wenigen Einfeldörter, die man quert, wirken wie ausgestorben und Läden gibt es dort schon lange nicht mehr.

Auf die Frage, »Würdest Du das noch einmal machen?« antwortete ich uneingeschränkt mit Ja. Dann aber ohne Handy und Laptop, ganz für mich allein. Und ich rate jedem, es zu versuchen. Die Erlösung ist so nah, direkt vor unserer Haustür. Zwei Wochen, die Sie verändern werden.

Der Autor ist Chefredakteur von Radio Bonn/Rhein-Sieg



A PRO POS

Rheinischer Jakobsweg

Der Jakobsweg von Bonn nach Trier bietet eine landschaftlich schöne und abwechslungsreiche Strecke von 235 Kilometern und umfasst zehn Tages-Etappen. Bei Meckenheim streift der Pilger die Obstplantagen, in der Eifel warten tiefe Wälder und Höhen mit fantastischen Fernsichten, als Kontrast dazu wirkt das Bitburger Gutland mit Kornfeldern so weit das Auge reicht. Gute Infos über die Strecken:

- www.jakobspilger.lvr.de
- Buch »Jakobsweg – Wege der Jakobspilger im Rheinland, Band 2« (Bachem Verlag) mit ausführlichen Hinweisen zu allen Teiletappen sowie guten Karten.
- Heft »Wege der Jakobspilger im Rheinland – Übernachtungsverzeichnis« (erhältlich: www.fernwege.de) mit mehr oder weniger aktuellen Preisen der Pensionen sowie deren Adressen und Telefonnummern.

Die Strecken sind nichts für ungeübte Wanderer. Gute, eingelaufene Schuhe sowie atmungsaktive Wanderkleidung sind ein Muss. Die Beladung des nicht zu kleinen Rucksacks sollte sorgfältig geplant sein. Dazu gehört auch eine kleine Reiseapotheke mit Blasenpflastern, Salben und Insektenschutz. Unterwegs kann nämlich nicht immer alles nachgekauft werden. Ein, zwei Tage Probewandern bieten sich an.

